



Die schönsten Märchen  
der Brüder Grimm

# Meine wunderbare Märchenwelt in Erzählbildern

Kniebuchgeschichten zum Mitmachen und Erzählen



HERDER



# Der Wolf und die sieben Geißlein

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald und Futter holen, da rief sie alle sieben herbei und sprach: „Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf der Hut vor dem Wolf; wenn er hereinkommt, so frisst er euch alle mit Haut und Haar. An seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn gleich erkennen.“ Die Geißlein sagten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in Acht nehmen.“ Da meckerte die Alte und machte sich getrost auf den Weg.

Es dauerte nicht lange, so klopfte jemand an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem etwas mitgebracht.“ Aber die Geißlein hörten an der rauhen Stimme, dass es der Wolf war.

„Wir machen nicht auf“, riefen sie, „unsere Mutter hat eine feine und liebevolle Stimme, aber deine Stimme ist rau; du bist der Wolf.“ Da ging der Wolf zu einem Krämer und kaufte sich ein großes Stück Kreide. Die fraß er und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht.“ Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: „Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß wie du; du bist der Wolf.“

Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: „Ich habe mir den Fuß gestoßen, streich mir Teig darüber.“ Und als der Bäcker die Pfote bestrichen hatte, lief er zum Müller und sprach: „Streu mir weißes Mehl auf meine Pfote.“ Der Müller dachte: „Der Wolf will jemanden betrügen“, und weigerte sich, aber der Wolf sprach: „Wenn du es nicht tust, dann fresse ich dich.“

Nun ging der Bösewicht zum dritten Mal zu der Haustür, klopfte an und sprach: „Macht mir auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas mitgebracht.“

Die Geißlein riefen: „Zeig uns erst deine Pfote!“ Da legte er die Pfote ins Fenster, und als sie sahen, dass sie weiß war, machten sie die Tür auf. Wer aber hereinkam, das war der Wolf.

Die Geißlein erschrakten und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschschüssel, das siebte in den Kasten der Standuhr. Aber der Wolf fand sie alle und schluckte eins nach dem anderen in seinen Rachen; nur das jüngste im Uhrkasten, das fand er nicht. Dann trollte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an zu schlafen.

Nicht lange danach kam die alte Geiß aus dem Wald wieder heim. Ach, was musste sie da erblicken! Die Haustür stand sperrangelweit auf: Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschüssel lag in Scherben, Decke und Kissen waren aus dem Bett gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nacheinander beim Namen, aber niemand antwortete. Endlich, als sie an das jüngste kam, rief eine feine Stimme: „Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten.“ Sie holte es heraus, und es erzählte ihr, dass der Wolf gekommen sei und die anderen alle gefressen habe. Da könnt ihr denken, wie sie über ihre armen Kinder geweint hat.

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geißlein lief mit. Als sie auf die Wiese kam, so lag da der Wolf unter dem Baum und schnarchte, dass die Äste zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, dass sich in seinem Bauch etwas regte und zappelte. „Ach, Gott“, dachte sie, „sollten meine armen Kinder noch am Leben sein?“

Da musste das jüngste Geißlein nach Hause laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt sie dem Ungetüm den Wanst auf, und kaum hatte sie einen Schnitt getan, so streckte schon ein Geißlein den Kopf heraus, und als sie weiterschnitt, so sprangen nacheinander alle sechs heraus und waren noch alle am Leben und hatten nicht einmal Schaden gelitten, denn das Ungetüm hatte sie in der Eier ganz hinuntergeschluckt.

Das war eine Freude! Die Alte aber sagte: „Jetzt geht und sucht Wackersteine, damit wollen wir dem gottlosen Tier den Bauch füllen, solange es noch schläft.“ Da schleppten die sieben Geißlein in aller Eile die Steine herbei und steckten sie ihm in den Bauch. Dann nähte ihn die Alte wieder zu, dass er nichts merkte.

Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil er so großen Durst hatte, wollte er zu einem Brunnen gehen und trinken. Als er aber anfing, sich hin und her zu bewegen, stießen die Steine in seinem Bauch aneinander und rappelten. Da rief er: „Was rumpelt und pumpelt in meinem Bauch herum? Ich meine, es wären sechs Geißlein, so sind's lauter Wackersteine.“

Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein, und er musste jämmerlich ersaufen.

Als die sieben Geißlein das sahen, da kamen sie herbeigelaufen, riefen laut: „Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!“, und tanzten mit ihrer Mutter voll Freude um den Brunnen herum.

## Zum Mitmachen



### Beispielfragen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen

1. Wie viele Geißlein kommen im Märchen vor?
2. Was hat der Wolf gemacht, um ins Haus der Geißlein zu gelangen?
3. Was denkt ihr, wie haben sich die Geißlein gefühlt?
4. Hast du dich auch schon mal versteckt? Wie hat sich das angefühlt?
5. Was hat die Mutter gemacht, um ihre Kinder wiederzufinden?
6. Wo hat sich das jüngste Geißlein versteckt?
7. Wie haben die Mutter und das jüngste Geißlein die anderen Kinder befreit?

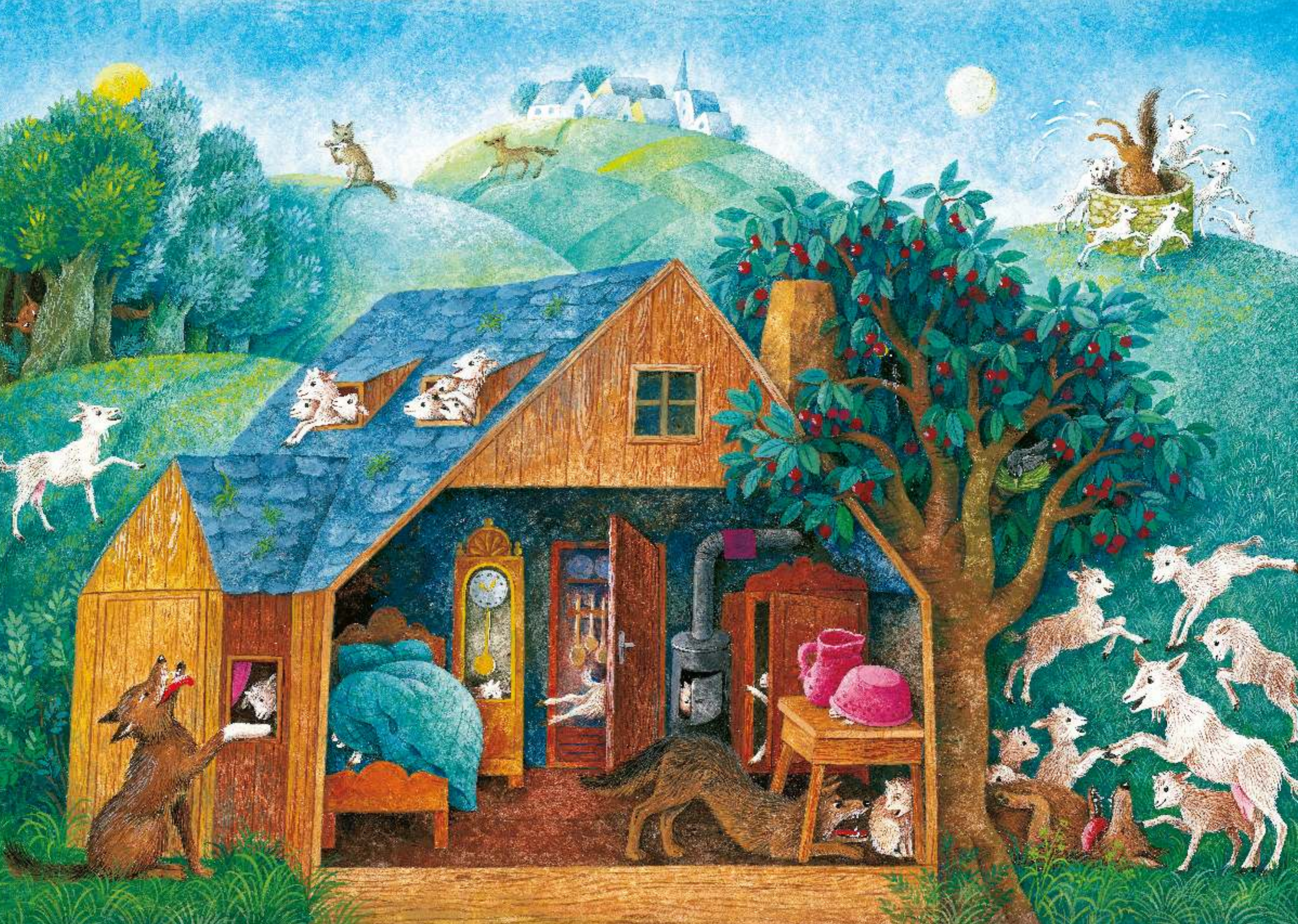
### Zur Vertiefung

#### Suchspiel: Meck, meck, meck, wer ist im Versteck?

Alle Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind verlässt den Raum. Die Spielleitung sucht mehrere Kinder aus (Anzahl entsprechend dem Alter des Kindes, das den Raum verlassen hat). Diese Kinder verstecken sich im Raum. Das Kind, welches draußen ist, wird durch Klatschen wieder hereingeholt und stellt sich in die Kreismitte. Die Kinder im Kreis sprechen: „Meck, meck, meck, wer ist im Versteck?“ Das Kind in der Kreismitte darf die Namen der versteckten Kinder nennen. Wurde ein Kind genannt, darf es aus dem Versteck herauskommen und sich wieder auf seinen Platz setzen.









# Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, dessen Kräfte zu Ende gingen, und er dachte daran, ihn zum Schlachter zu bringen. Aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen: Dort wollte er Stadtmusikant werden.

Als er ein Weilchen gegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Weg liegen, der japste wie einer, der sich müde gelaufen hat.

„Nun, was japst du so, Packan?“, fragte der Esel.

„Ach“, sagte der Hund, „weil ich alt bin und auf der Jagd nicht mehr mitkomme, hat mich mein Herr totschiagen wollen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“

„Weißt du was“, sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant. Komm doch einfach mit.“ Und so gingen sie gemeinsam weiter.

Es dauerte nicht lange, so saß eine Katze am Weg und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. „Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“, sprach der Esel. „Wer kann da lustig sein, wenn’s einem an den Kragen geht“, antwortete die Katze. „Weil ich nun in die Jahre komme und meine Zähne stumpf werden, hat mich meine Herrin ersäufen wollen; nun ist guter Rat teuer.“

„Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt das für gut und ging mit.

Darauf kamen die drei an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist einem durch Mark und Bein“, sprach der Esel, „was hast du vor?“

„Da hab ich gut Wetter prophezeit“, sprach der Hahn, „aber weil morgen Gäste kommen, hat die Hausfrau der Köchin gesagt, ich solle in die Suppe kommen. Nun schrei ich, solange ich noch kann.“

„Ei was, du Rotkopf“, sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen. Du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, wird das wunderbar klingen.“ Der Hahn überlegte es sich nicht zweimal, und sie gingen alle viere zusammen fort.

Abends kamen sie in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze kletterte hinauf in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal um, da schien ihm, er sähe in der Ferne ein Licht brennen, und er rief seinen Gesellen zu, es müsse nicht gar weit ein Haus sein.

Sprach der Esel: „So wollen wir hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Also machten sie sich auf den Weg, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel als der Größte schaute durchs Fenster. „Was siehst du, Grauschimmel?“, fragte der Hahn.

„Was ich sehe?“, antwortete der Esel. „Einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen sich’s gut gehen.“

„Das wäre was für uns“, sprach der Hahn.

„Ja, ja, wäre!“, sagte der Esel.

Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hinauszujagen, und fanden endlich ein Mittel. Der Esel musste sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf den Rücken des Esels springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Nun fingen sie auf ein Zeichen an, ihre Musik zu machen: Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte; dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Getöse in die Höhe, meinten, dass ein Gespenst hereinkäme, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus.

Da setzten sich die vier Gesellen an den Tisch und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten. Als sie fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte: Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche und der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von Weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, sagte der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht ins Bockshorn jagen lassen sollen“, und hieß einen hingehen und nachsehen. Der ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden Augen der Katze für glimmende Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran. Aber die Katze sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er und wollte zur Hintertür hinaus, aber der Hund sprang auf und biss ihn ins Bein; und als er über den Hof am Mist vorbeirannte, gab ihm der Esel noch einen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber rief vom Balken hinab: „Kikeriki!“

Da lief der Räuber zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Haus sitzt eine gräuliche Hexe, die hat mich mit ihren langen Fingern das Gesicht zerkratzt; und vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen; und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen; und oben auf dem Dach, da sitzt der Richter, der rief: ‚Bringt mir den Schelm her.‘“

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht mehr in das Haus, den vier Musikanten gefiel es aber so gut, dass sie nicht wieder hinauswollten.

## Zum Mitmachen



### Beispielfragen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen

1. Welche Tiere gibt es im Märchen und welche Geräusche machen sie?
2. Kennt ihr diese Tiere? Habt ihr sie schon mal irgendwo gesehen?
3. Warum wollen die Tiere miteinander nach Bremen gehen?
4. Was denkt ihr, wie fühlen sich die Tiere?
5. Wohin gehen die Tiere, um nicht im Wald übernachten zu müssen, und wen entdecken sie?
6. Was haben die Tiere getan, um die Räuber hinauszujagen?
7. Was hat der Räuber dem Hauptmann erzählt, wer im Haus ist?

### Zur Vertiefung

#### Kistentheater

In einer Kiste kann mit den Kindern eine kleine Spiellandschaft mit Weg, Wald und Häusern gestaltet werden. Indem die Kiste mit den entsprechenden Tierfiguren bestückt wird, können die Kinder das Märchen im Kistentheater nachspielen.









# Dornröschen

Vor langer Zeit lebten ein König und eine Königin, die sprachen jeden Tag: „Ach, wenn wir doch ein Kind hätten!“, und kriegten keins. Endlich aber gebar die Königin doch ein Mädchen, das war so schön, dass sich der König vor Freude kaum fassen konnte und ein großes Fest gab. Er lud nicht nur seine Verwandten, Freunde und Bekannten, sondern auch die weisen Frauen dazu ein, damit sie dem Kind gewogen wären. Es waren dreizehn in seinem Reich; weil er aber nur zwölf goldene Teller hatte, von denen sie essen sollten, so musste eine von ihnen daheimbleiben.

Die weisen Frauen beschenkten das Kind mit ihren Wundergaben: die eine mit Tugend, die andere mit Schönheit, die dritte mit Reichtum und so mit allem, was auf der Welt zu wünschen ist. Als elf ihre Sprüche getan hatten, trat plötzlich die dreizehnte herein. Sie wollte sich dafür rächen, dass sie nicht eingeladen war, und rief laut: „Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot umfallen.“ Und ohne ein weiteres Wort verließ sie den Saal.

Alle waren erschrocken, da trat die zwölfte hervor, die ihren Wunsch noch übrig hatte, und weil sie den bösen Spruch nicht aufheben, sondern nur mildern konnte, so sagte sie: „Es soll aber kein Tod sein, sondern ein hundertjähriger tiefer Schlaf.“

Der König, der sein Kind vor dem Unglück bewahren wollte, befahl, dass alle Spindeln im Königreich verbrannt werden mussten. An dem Mädchen aber erfüllten sich alle Gaben der weisen Frauen, denn es war so schön, sittsam und freundlich, dass es jedermann lieb haben musste.

Es geschah, dass an dem Tag, an dem es gerade fünfzehn Jahre alt wurde, der König und die Königin nicht zu Hause waren und das Mädchen allein im Schloss zurückblieb. Da ging es überall herum, besah Stuben und Kammern, wie es Lust hatte, und kam auch an einen alten Turm. Es stieg die enge Wendeltreppe hinauf und gelangte zu einer kleinen Tür mit einem verrosteten Schlüssel. Als es ihn umdrehte, sprang die Tür auf, und da saß in einem kleinen Stübchen eine alte Frau mit einer Spindel und spann emsig ihren Flachs. „Guten Tag“, sagte die Königstochter, „was machst du da?“ „Ich spinne“, sagte die Alte und nickte mit dem Kopf. „Was ist das für ein Ding, das so lustig herumspringt?“, fragte das Mädchen und griff nach der Spindel. Kaum hatte sie aber die Spindel berührt, so ging der Zauberspruch in Erfüllung, und sie stach sich damit in den Finger. Im selben Augenblick sank sie auf das Bett nieder und fiel in einen tiefen Schlaf.

Und dieser Schlaf verbreitete sich über das ganze Schloss: Der König und die Königin, die eben heimgekommen waren, fingen an ein-

zuschlafen und der ganze Hofstaat mit ihnen. Da schliefen auch die Pferde im Stall, die Hunde im Hof, die Tauben auf dem Dach, die Fliegen an der Wand, ja, das Feuer schlief ein, und der Braten hörte auf zu brutzeln, und der Koch, der dem Küchenjungen eben eine Ohrfeige geben wollte, hielt inne und schlief. Und der Wind legte sich, und auf den Bäumen vor dem Schloss regte sich kein Blättchen mehr.

Rings um das Schloss aber begann eine Dornenhecke zu wachsen, die jedes Jahr höher wurde und endlich das ganze Schloss umfing und darüber hinauswuchs, dass nicht einmal mehr die Fahne auf dem Dach zu sehen war.

Es ging aber die Sage in dem Land von dem schönen schlafenden Dornröschen, denn so wurde die Königstochter genannt, sodass von Zeit zu Zeit Königssöhne kamen und durch die Hecke in das Schloss dringen wollten. Es war ihnen aber nicht möglich, denn sie blieben in den Dornen hängen und starben eines jämmerlichen Todes.

Nach langen, langen Jahren kam wieder einmal ein Königssohn in das Land und hörte, wie ein alter Mann, der das noch von seinem Großvater wusste, von der Dornenhecke, dem Schloss, der wunderschönen Königstochter und den unglücklichen Jünglingen erzählte. Da sagte der Königssohn: „Ich muss hinaus und das schöne Dornröschen sehen.“

Nun waren aber gerade die hundert Jahre verflossen, und der Tag war gekommen, wo Dornröschen wieder erwachen sollte. Als der Königssohn sich der Dornenhecke näherte, waren es lauter große schöne Blumen, die taten sich von selbst vor ihm auf. Er ging durch das Schloss, wo es so still war, dass man seinen Atem hören konnte, und endlich kam er zu dem Turm und öffnete die Tür zur Stube, in der Dornröschen schlief. Da lag es und war so schön, dass er die Augen nicht abwenden konnte, und er bückte sich und gab ihm einen Kuss.

Da schlug Dornröschen die Augen auf und blickte ihn ganz freundlich an. Dann gingen sie zusammen hinab, und der König erwachte und die Königin und der ganze Hofstaat und sahen einander mit großen Augen an. Und die Pferde im Hof standen auf und rüttelten sich; die scheckigen Jagdhunde sprangen und wedelten mit ihren Schwänzen; die Tauben auf dem Dach zogen das Köpfchen unterm Flügel hervor; die Fliegen an den Wänden krochen weiter; das Feuer in der Küche flackerte; der Braten fing wieder an zu brutzeln; der Koch gab dem Jungen eine Ohrfeige und die Magd rupfte das Huhn fertig. Und da wurde die Hochzeit des Königssohns mit dem Dornröschen in aller Pracht gefeiert, und sie lebten vergnügt bis an ihr Ende.

## Zum Mitmachen



### Beispielfragen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen

1. Warum gab der König ein Fest?
2. Warum hat die dreizehnte Fee der Prinzessin einen bösen Wunsch gesagt?
3. Was hat der König getan, um die Prinzessin vor dem Unglück zu bewahren?
4. Wo hat die Prinzessin die Spindel gefunden?
5. Seid ihr auch schon einmal irgendwo herumgegangen in der Wohnung oder im Haus, um etwas zu entdecken?
6. Was passierte, als die Prinzessin sich an der Spindel stach?
7. Warum konnte der letzte Prinz die Prinzessin retten?

### Zur Vertiefung

#### Dornröschenschlaf

Alle Kinder sitzen im Kreis. Die Spielleitung singt den Vers aus dem bekannten Dornröschenlied:

„Dornröschen schlafe hundert Jahr, ...“

Währenddessen dürfen die Kinder sich in die Kreismitte legen. Mit Ende des Vers, bewegt sich kein Kind mehr.

Wer sich bewegt, darf sich zurück auf seinen Platz setzen.

Nach einer Weile singt die Spielleitung den Vers: „Dornröschen, wache wieder auf, ...“ und alle Kinder gehen zurück auf ihre Plätze. Die Kinder, die am längsten bewegungslos sind, haben gewonnen.